



Berichte zur Archäologie 24 / 2021

FUNDORT

WIEN

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

24/2021



Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 24, 2021. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Ingrid Mader/Ingeborg Gaisbauer mit einem Beitrag von Michael Grabner und Elisabeth Wächter*

Überblick über die Ergebnisse der Grabung in Wien 1, Werdertorgasse 6 im Jahr 2019

46 *Christine Ranseder*

Kruselerfiguren aus der Werdertorgasse 6, Wien 1

52 *Martin Penz/Stawomir Konik/Christine Ranseder*

Zwei neue napoleonzeitliche Soldatengräber in Wien-Aspern

72 *Mika Boros*

Der „Wunschbrunnen“ in der Virgilkapelle

82 *Kristina Adler-Wölfel*

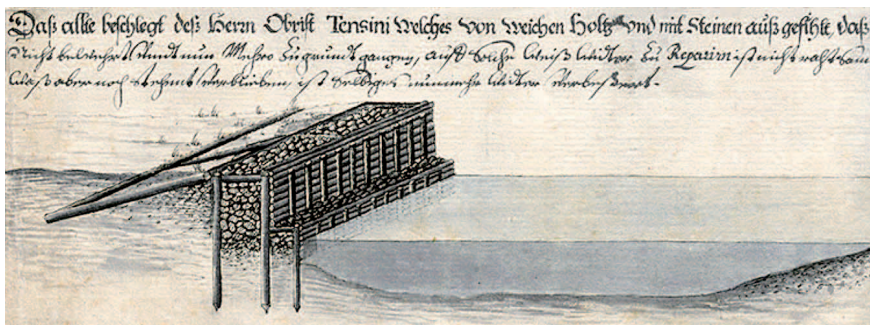
Neues zur spätlatènezeitlichen Siedlung am Rochusmarkt in Wien 3 – Campana und ¹⁴C-Daten

108 *Ingrid Mader/Sabine Jäger-Wersonig/Izida Berger-Pavić/Eleni Eleftheriadou/Ursula Eisenmenger/Kinga Tarcsay/Sigrid Czeika*

Am Nordostrand der römischen Zivilsiedlung von Vindobona. Teilergebnisse der Ausgrabung in Wien 3, Rennweg 93A

182 *Ingrid Mader/Christine Ranseder*

Neuzeitliche Befunde und Keramikfunde im Hof der ehemaligen Rennwegkaserne (Rennweg 93A, Wien 3)



Buntmetallring aus einem napoleonzeitlichen Massengrab in Wien-Aspern. (Foto: B. Miska)

Römerzeitlicher Lunula-Anhänger aus Wien 9, Frankhplatz. (Foto: U. Egger)

Teller der Malhornware mit der Jahreszahl 1614 aus Wien 9, Frankhplatz. (Foto: N. Piperakis)

Konstruktionsvorschlag für eine Uferbefestigung, Federzeichnung J. G. Fischer, ca. 1690. (Landesarchiv Baden-Württemberg)

Bodenfragment einer gestempelten Campana-Schale. (Foto: N. Piperakis)

Tätigkeitsberichte

196 *Oliver Schmitsberger/Martin Penz*

„BergbauLandschaftWien“ – Fünfter Vorbericht zur Prospektion prähistorischer Radiolaritabbau im Lainzer Tiergarten: Die Fundstellen 16 bis 23

240 *Martin Mosser/Kristina Adler-Wölfel mit Beiträgen von Sigrid Czeika und Sabine Jäger-Wersonig sowie Dimitrios Boulasikis/Heike Krause/Susanne Stökl/Ullrike Zeger*

Canabae, Keller und Kaserne – Die Grabungen bei der künftigen U5-Station Frankhplatz

262 *Martin Mosser/Heike Krause/Max Bergner*

Bastion und Vorstadt – Die Grabungen in Wien 1, Hanuschgasse 3

Fundchronik

276 Übersichtskarte

278 Grabungsberichte 2020

339 MitarbeiterInnenverzeichnis

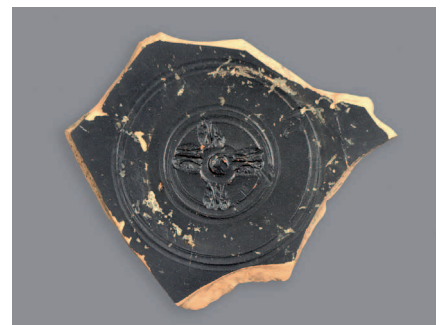
340 Namenskürzel

340 Abkürzungsverzeichnis

342 Abbildungsnachweis

342 Inserentenverzeichnis

342 Impressum



Kurztitel: FWien 24, 2021

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,- (Einzelbd.)

1 (1998) –

Der „Wunschbrunnen“ in der Virgilkapelle

Mika Boros

Die Anfänge des Bauwerks, das heute als Virgilkapelle in der U-Bahnstation Stephansplatz als Außenstelle des Wien Museums zu besichtigen ist, liegen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es folgten mehrere Umbau- und Erweiterungsphasen, bevor die darüber liegende Maria-Magdalena-Kapelle 1781 abbrannte und nicht wiederaufgebaut wurde. Damit geriet das Untergeschoß in Vergessenheit, bis es bei den Bauarbeiten der Wiener U-Bahn 1972/73 wiederentdeckt wurde.¹ Dieser Artikel wird sich jedoch nicht mit der mittelalterlichen Geschichte des Bauwerks beschäftigen. Vielmehr soll ein Aspekt seiner jüngsten Geschichte aus der Zeit seit der Wiederauffindung besprochen werden: die Münzen, welche Besucher*innen in den vor der östlichen Nische der Virgilkapelle gelegenen Brunnen geworfen haben. In einem kleinen Projekt wurden im Juni 2018 gemeinsam mit Michaela Kronberger, der zuständigen Kuratorin des Wien Museums, die Münzen (und andere dort befindliche Gegenstände) aus dem Brunnen geborgen (Abb. 1). Es handelte sich um etwa 30 kg (überwiegend numismatisches) Material, das sodann von der Autorin gereinigt, sortiert und bestimmt wurde. Dieser Beitrag beschäftigt sich im Folgenden mit einer Form von Münzdeponierung, die zufällig durch die museale Ausgestaltung eines eindrucksvollen und mit den unterschiedlichsten Vorstellungen aufgeladenen Museumsraumes zustande kam. Es ist ein spannendes Phänomen, dass sich im Laufe der Zeit hier doch eine recht ansehnliche Summe an Geld aus den verschiedensten Ländern aber auch andere Gegenstände in einem Brunnen angesammelt haben. Die vom Museum nicht beabsichtigte Möglichkeit, Gegenstände an einem Ort mit Ausstrahlung hinterlassen zu können, scheint nach wie vor eine magische Anziehungskraft zu besitzen oder hat sich in die Praxis touristischen Verhaltens eingeschrieben. Verschiedenste Fragestellungen, die uns auch in historischen Kontexten beschäftigen, lassen sich an diesem erst jüngst angewachsenen Fundkomplex anschließen. Auswertung und mögliche Deutung jenes Materials sollen hier vorgelegt werden.²

Der Brunnen und seine sekundäre Nutzungsphase

Es ist nicht völlig geklärt, wozu der heute sichtbare Brunnen in der Kapelle ursprünglich diente, zumal es zu Anfang nicht einmal ordentliche Zugänge zum Untergeschoß gab – es wäre also denkbar mühsam gewesen, das Wasser zu nutzen.³ Erste Bemühungen, die Kapelle museal zu präsentieren, sind bereits für das Jahr 1974 belegt, jedoch erfolgte die tatsächliche Öffnung erst am 10. April 1979. Die Bewahrung des Brunnens in der Ostnische war bereits in den ersten Konzepten zur Ausstellung angedacht. In dieser Zeit gab es verschiedene Pläne zur für den Schutz der Besucher*innen notwendigen Absicherung des Brunnens, etwa war die Rede von Gitter, Geländer oder Einfassung. Welche (oder ob eine) Variante schließlich umgesetzt wurde, lässt sich auch anhand der Beauftragung eines Schlossers zur „Einfassung des Brunnens“ nicht

1 Zur Geschichte der Virgilkapelle: Kaltenegger/Schicht 2015; Kronberger 2016; Kronberger/Legen-Preissl 2015.

2 An dieser Stelle möchte sich die Autorin herzlichst bei Michaela Kronberger, Angela Sogeder (beide Wien Museum) und Reinhard Pohanka bedanken, ohne deren Hilfe und Wissen das Projekt und dieser Artikel nicht möglich gewesen wären.

3 Der Brunnenschacht ist nur etwa zwei Meter ausgehoben und führt somit kein Wasser mehr.



Abb. 1: Brunnen bei der Bergung im Jahr 2018. (Foto: M. Kronberger)

mehr nachvollziehen.⁴ Spätestens ab 1983 war jedenfalls ein Gitter vorhanden, als Dr. Reinhard Pohanka als Kurator der damaligen Museen der Stadt Wien die Betreuung der Virgilkapelle übernahm. Er erinnert sich, dass zu dieser Zeit darüber diskutiert wurde, ob der Brunnen mit einer Glasplatte abgedeckt werden sollte. Diese Option wurde jedoch (auch aus dem Grund, dass es Besucher*innen weiterhin möglich sein sollte, Geld in den Brunnen zu werfen) abgelehnt. Jenes Gitter hatte bis zum ersten großen Wassereinbruch in die Kapelle im Dezember 2001 Bestand. Im Rahmen der umfangreichen Renovierungsarbeiten, die auf diese gravierenden Beschädigungen folgten, wurde dann doch eine Glasplatte über dem Brunnen angebracht, wodurch fortan die Deponierung von Münzen im Brunnen verhindert wurde.⁵ Die Glasplatte wurde schließlich beim großen Umbau der Ausstellungsräume 2008–2015 durch ein Geländer ersetzt. Somit ist es Besucher*innen seit der Wiedereröffnung der Ausstellung im Dezember 2015 wieder möglich, Gegenstände in den Brunnen zu werfen.⁶ Es kann also zusammengefasst werden, dass der Brunnen in der Kapelle seit der Eröffnung der ersten Ausstellung 1979 bis zum Jahresende 2001 dergestalt offen war, dass kleine Objekte wie Münzen hineingeworfen werden konnten. In diesem Zeitraum gab es zwar auch immer wieder Phasen, in denen die Kapelle vorübergehend geschlossen war (häufig etwa zu Restaurierungszwe-

4 Dies geht aus Akten aus dem Archiv des Bundesdenkmalamts zur Virgilkapelle zwischen 1974 und 1979 hervor; besonders hervorzuheben sind dabei Z. 5129/74 (4.6. 1974), Z. 9907/78 (20.9. 1978) und Z. 587/79 (15.1. 1979).

5 Kronberger/Legen-Preissl 2015, D50 Abb. 6.

6 Viele dieser Informationen sind den Erinnerungen von Reinhard Pohanka und Michaela Kronberger zu verdanken.

Jahr	Besucher*innen
1979	122.681
1980	78.508
1981	65.511
1982	49.812
1983	17.232
1984	22.868
1985	30.172
1986	14.580
1987	13.431
2015	4.470
2016	32.147
2017	23.939
2018	21.033

Tab. 1: Besucherzahlen Virgilkapelle zwischen 1979 und 1987 sowie 2015 und 2018.

cken), jedoch nie so lange, dass es sich in der Zusammensetzung der in den Brunnen geworfenen Geldstücke niederschlagen würde. Ab Jahresende 2001 war der Brunnen bis zur Wiedereröffnung im Dezember 2015 fast 15 Jahre durch die Glasplatte verschlossen beziehungsweise für die Öffentlichkeit unzugänglich.

Wichtig ist auch, dass weder Reinhard Pohanka noch Michaela Kronberger, noch die (derzeit in der Kapelle angestellten) Aufseher der Ausstellung sich erinnern konnten, dass seit der Eröffnung des Museums 1979 jemals Münzen dem Brunnen entnommen worden waren. Zwar war immer wieder gereinigt worden – sprich Müll, den Besucher in den Brunnen geworfen hatten, beseitigt worden –, doch wurde bis 2018 nie in einer ähnlichen Aktion Geld aus dem Brunnen entfernt.

Von einigen, leider jedoch nicht allen Jahren, in denen die Kapelle der Öffentlichkeit zugänglich war, konnten vom Museum erhobene Besucherzahlen ermittelt werden.⁷ Solche Daten stehen uns aus den ersten neun Jahren nach der Eröffnung (1979–1987) und seit der Wiedereröffnung nach dem letzten großen Umbau (2015–2018)⁸ zur Verfügung (Tab. 1). Seit 2015 gibt es darüber hinaus Erhebungen zu Herkunft und Alter der Besucher.

Das „Fundmaterial“

Wie bereits erwähnt wurden am 15. Juni 2018 etwa 30 kg Objekte aus dem Brunnen geborgen. An Ort und Stelle wurden sodann 84 Münzen und vier Banknoten wieder in den Brunnen zurückgelegt; bei jenen Münzen handelt es sich durchwegs um Euro-Währung im Gesamtwert von 22 Euro und 30 Cent, bei den Banknoten um einen 5-Euro-Schein, einen 500-Forint-Schein und zwei amerikanische 1-Dollar-Scheine.⁹ Das restliche entnommene Material wurde grob gereinigt und vorsortiert in das Zentraldepot nach Himberg überführt, wo es genauer ausgewertet wurde.¹⁰

Insgesamt stammten 39 Banknoten, etwa 11.784 Münzen¹¹ und 124 sonstige Objekte aus dem Brunnen. Bei den Münzen handelt es sich überwiegend um Euro-Währung (5877 Stück), dicht gefolgt von Münzen der Schilling-Währung (4988 Stück). Nur etwas weniger als ein Zehntel der Münzen (913 Stück) entfallen auf andere Währungen. Unter den Papiergeldscheinen finden sich zwei 5-Euro-Scheine.¹² Die anderen 34 sind durchwegs fremde Währungen.

Da der Brunnen zwischen 2001 und 2015 nicht zugänglich war, folgt, dass alles Geld mit Prägedatum nach 2001 frühestens im Dezember 2015 in den Brunnen gelangen konnte und somit den Geldumlauf von 2015 bis 2018 widerspiegelt. Da der Zeitraum, in dem kein Geld in den Brunnen gelangt sein konnte, recht groß ist und aufgrund der in der Zwischenzeit erfolgten Währungsreform, kann auch mit einer gewissen Sicherheit angenommen werden, dass das Geld früheren Prägedatums als 2001 auch bis zu diesem Jahr in den Brunnen gelangt ist und sich nicht noch 2015 im Umlauf befunden hat.¹³

Somit haben wir 5623 numismatische Objekte aus der Zeit 1979–2001 und 6200, die in den Jahren 2015–2018 in den Brunnen gelangten. Der ältere „Block“ besteht zu knapp 88,7% aus Münzen der Schilling-Währung (4988

7 Besucherstatistik der Museen der Stadt Wien (später Wien Museum); Statistisches Jahrb. 1983, 395; 1984, 401; 1985, 42; 1986, 398; 1987, 394.

8 Diese Zahl bezieht sich auf den gesamten Zeitraum zwischen der Wiedereröffnung im Dezember 2015 und dem Jahresende 2018. Der Brunnen wurde jedoch bereits im Sommer 2018 geleert, weshalb die relevante Besucherzahl bis dahin sogar noch etwas niedriger sein dürfte.

9 Diese sind in der folgenden Auswertung selbstverständlich berücksichtigt.

10 Anschließend soll das Eurogeld als kleiner Dank unter den Aufsehern der Virgilkapelle aufgeteilt werden, einige der selteneren Münzen und Banknoten verbleiben in der Sammlung des Wien Museums, der Rest, hauptsächlich ungültiges und stark korrodiertes Metall, wird entsorgt.

11 Die Schätzung ergibt sich aus dem Umstand, dass ein großer Teil einiger Münztypen (vorwiegend 10-Groschen aus Aluminium) so verwittert und zersetzt waren, dass nicht einwandfrei feststellbar war, um wie viele Einzelobjekte es sich handelte.

12 Einer davon nur zur Hälfte.

Stück), wovon wiederum 87,3% (4356 Stück) auf 10-Groschen-Münzen entfallen.

Von den übrigen 635 Objekten sind etwa ein Drittel (232 Stück¹⁴) aus Deutschland (ohne DDR), gefolgt von den österreichischen Nachbarstaaten Tschechien (58), Ungarn (52), Italien (36), Tschechoslowakei (24) und der Schweiz (21). Von den weiteren 41 Staaten,¹⁵ deren Währung in dieser Gruppe vertreten ist, schlagen sich nur noch die USA mit mehr als einer Handvoll Münzen und Scheinen nieder (39 Stück). Die älteste Münze der Gruppe wurde 1950 geprägt und war somit mindestens fast 30 Jahre im Umlauf, bis sie in dem Brunnen landete. 250 (28,2%) von 887 der Münzen und Scheine dieser Gruppe, deren Alter ermittelt werden konnte (viele Münzen sind so stark korrodiert, dass die Jahreszahl nicht mehr lesbar ist – vor allem die große Gruppe der 10-Groschen-Stücke), wurden vor der Eröffnung des Museums 1979 hergestellt.

Die jüngere Gruppe der Objekte, jene welche seit 2015 in den Brunnen gelangten, ist etwas komplizierter auszuwerten. Dies liegt natürlich vorwiegend an der zwischenzeitlich eingeführten internationalen Euro-Währung, die eine Zuordnung des Geldes in dessen Herkunftsländer erschwert. Zwar ist an jeder Euro-Münze (und auch den Scheinen) einwandfrei ihr Produktionsort ablesbar, doch kann sie seitdem viel herumgekommen sein. Ob eine beliebige Euro-Münze aus ihrem Heimatland mitgebracht und direkt in den Brunnen geworfen wurde oder in Österreich bereits im Umlauf war, lässt sich nicht nachvollziehen. Die 5877 aus dem Brunnen geborgenen Euro-Münzen geben jedoch zumindest einen Einblick in die Zusammensetzung des Umlaufs von 2015 bis 2018. Sie stammen aus 20 verschiedenen Ländern,¹⁶ wobei jene aus Österreich über die Hälfte (3274 Stück/55,9%) ausmachen, gefolgt von jenen aus Deutschland (20,1%). Bei den kleinen Nominalen überwiegen die österreichischen Gepräge noch stärker. 79,3% der Münzen wurden vor 2015 hergestellt. Von 3742 Kupfermünzen (1-Cent, 2-Cent und 5-Cent) wurden 68% (2541 Stück) in Österreich geprägt¹⁷ und 17,8% (672) in Deutschland. Das Bild ändert sich, wenn man die 1872 Stück 10-, 20- und 50-Cent-Münzen vergleicht. Hier machen österreichische Münzen 37,7% aus, gefolgt von deutschen mit 24,6%, italienischen mit 14,4%, französischen mit 6,4% und spanischen mit 5,8%. Aus anderen Ländern sind weniger als 100 Exemplare vorhanden. Noch mehr unterscheidet sich die Auswertung bei den 213 verhältnismäßig größeren Nominalen der 1- und 2-Euro-Münzen. Hier überwiegen zahlenmäßig die aus Deutschland stammenden (31%) und italienischen (16,9%) vor den österreichischen mit 14,1%, spanischen (11,7%) und französischen (8,9%). Es wurden außerdem zwei 5-Euro-Scheine gefunden. Einer wurde in Griechenland hergestellt, bei dem anderen ist das Herkunftsland sowie das Herstellungsdatum nicht bestimmbar, da der Schein in der Hälfte auseinandergerissen wurde und sich nur eine Hälfte im Brunnen fand.

Das Geld von außerhalb des Euroraums, welches nach 2001 hergestellt wurde, summiert sich auf 311 Stück, davon 26 Banknoten. Polen ist am häufigsten (41 Stück/13,2%) vertreten, gefolgt von Tschechien (38/12,2%), USA und Rumänien (jeweils 29/9,3%) sowie Ungarn (26/8,4%). Der Anteil des Geldes, der vor 2015 hergestellt wurde und somit zu diesem Zeitpunkt noch im Umlauf ge-

13 Bei den ausländischen Währungen, die unverändert seit vor 2001 in Verwendung sind, ist dies nicht klar abgrenzbar. Jedoch werden auch hier permanent neue Münzen und Scheine produziert und alte aus dem Umlauf genommen, so dass die Tendenz doch gegeben ist, und es sind verhältnismäßig wenige, so dass dieser Umstand für diese Auswertung vernachlässigt wird. Die 323 Euro-Münzen mit Prägedatum 1999–2001 wurden auch erst frühestens im Laufe des Jahres 2001 an die Bevölkerung ausgegeben und haben bis 2002 noch neben der alten Währung in erst langsam gesteigerter Quantität existiert. Somit sind die wenigen Münzen, die vor Dezember 2001 in den Brunnen gelangt sein konnten, für die Auswertung hier vernachlässigbar.

14 Hier sind auch die 161 fast unkenntlich verrosteten Objekte mit einberechnet, mit hoher Wahrscheinlichkeit deutsche Pfennigstücke.

15 Australien, Belgien, Bulgarien, China, DDR, Dänemark, Ecuador, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Indien, Island, Israel, Japan, Jugoslawien, Kanada, Kroatien, Lettland, Litauen, Makedonien, Niederlande, Norwegen, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Südafrika, Taiwan, Tansania, UdSSR, Ukraine, Zypern.

16 Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, San Marino, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern.

17 Zwar werden auch die finnischen Euro-Münzen in Wien hergestellt, doch sind hier nur jene gemeint, die auch für Österreich bestimmt sind.



Abb. 2: Nichtnumismatische Objekte aus dem Brunnen. (Foto: M. Boros)

wesen sein muss, liegt bei 74,9% (233 Stück). Vergleicht man den Wert des Geldes¹⁸ von außerhalb des Euroraums mit dem Euro, so lässt sich errechnen, dass 70,4% (219 Stück) der Münzen und Banknoten unter 10 Euro-Cent, 27,3% (85) im zweistelligen Euro-Cent-Bereich und 2,3% (7) über einen Euro wert sind. Die wertvollsten Stücke sind zwei 20-Lari-Banknoten aus Georgien, welche jeweils etwas mehr als 5 Euro wert sind, gefolgt von einem Schweizer 2-Franken-Stück, einer ungarischen 500-Forint-Note, einer kanadischen 2-Dollar-Münze, einem britischen Pound und einem arabischen 5-Dirham-Schein. Leicht unter dem Wert eines Euro liegen auch die drei US-amerikanischen 1-Dollar-Noten, der usbekische 10.000-Sum-Schein und die mexikanische 20-Pesos-Banknote.

„Beifunde“?

Neben dem Geld befanden sich noch 124 nichtmonetäre Objekte im Brunnen (Abb. 2). Vieles davon kann als von Besuchern entsorgter Abfall bezeichnet werden. Dabei handelt es sich etwa um Süßigkeiten-Verpackungen, eine Broschüre des Stephansdoms, eine Gratis-U-Bahnzeitung, kaputte Teile von Kopfhörern, undefinierbare Plastik- und Metallteile oder kleine, kaputte Spielzeuge. Objekte wie Dübel, Drahtenden, Glasscherben, Kabelbinder, Holzsplitter oder auch Isolierbandstücke können auf Umbau- oder Restaurierungsarbeiten in der Kapelle zurückgeführt werden. Einige Objekte, wie etwa Neujahrsjetons, kleine Anhänger, Schmucksteine oder eine Murnel, sind jedoch vermutlich durchaus absichtlich und aus ähnlichem Antrieb wie die Münzen in den Brunnen geworfen worden.

Es wurden auch 13 Knochensplitter sowie ein Backenzahn geborgen. Diese Objekte sind wahrscheinlich noch während der Grabung der 1970er Jahre in den Brunnen umgelagert worden, bei der in der Kapelle auch mehrere Bestattungen gefunden wurden. Damals wurden nur einige exemplarische Knochen zur weiteren Untersuchung aufgehoben.¹⁹

Etwas rätselhafter ist der Fund zweier bestimmter Münzen im Brunnen. Es handelt sich dabei um einen ungarischen Filler von 1928 und ein 2-Heller-Stück von Franz Joseph I. aus dem Jahr 1902. Diese beiden Münzen sind zwar durchaus „heimisch“ in Wien, stammen jedoch aus einer Zeit lange nach der Verfüllung der Kapelle 1781 und waren bei ihrer Wiederauffindung 1972 bereits längst nicht mehr gültige Währung. Es bleibt nur der Schluss, dass eine oder zwei Personen diese alten, fast schon antiquarischen, jedoch eher geringwertigen Sammelgegenstände zuhause hatten und sie im Brunnen deponierten.

18 Umrechnung Stand 12.3. 2021.

19 Binder/Kaltenegger/Kohn 2016.



Abb. 3: 10-Groschen-Stücke mit „Alufraß“ aus dem Brunnen. (Foto: M. Boros)



Abb. 4: Verrostete 1-Pfennig-Stücke aus dem Brunnen. (Foto: M. Boros)

Zerfall

Beim Reinigen und Sortieren der Münzen fiel bald auf, dass einige Exemplare in sehr schlechtem Erhaltungszustand vorliegen. Nach längerer Beschäftigung mit dem Material und Vergleichen der schlecht erhaltenen Münzen wurde ersichtlich, dass es sich dabei hauptsächlich um jeweils eine große Gruppe zweier Typen handelt. Zwar gibt es auch einige wenige andere durch verschiedene Arten von Metallveränderung angegriffene Münzen (darunter ein 5-Schilling-Stück, bei dem die betroffene Stelle leider genau das Datum unleserlich macht, und einige ungarische Stücke und DDR-Münzen aus Aluminium), doch waren diese in jedem Fall noch so weit erkennbar, dass Herkunft, Nominal und (meist auch) Datum identifizierbar waren. Bei den zwei erwähnten großen Gruppen jeweils eines Typs sind die Münzen oft bis zur völligen Unkenntlichkeit zersetzt und nur durch Vergleich der Form und des Verwitterungszustandes einem der Typen zuzuweisen. Es handelt sich dabei einerseits um über 4250 10-Groschen-Stücke und andererseits um knapp 180 deutsche 1-Pfennig-Münzen. Die Groschen sind in unterschiedlichem Maß von einer Korrosion betroffen, welche landläufig als „Alufraß“ bekannt ist und wodurch sich wurmlochartige Vertiefungen bis hin zur völligen Auflösung der Münze bilden (Abb. 3). Die 10-Groschen-Münzen wurden von 1951 bis 2001 in unveränderter Form mit einer Legierung aus 98,5% Aluminium und 1,5% Magnesium, einem Durchmesser von 20 mm und einem Gewicht von 1,1 g geprägt.²⁰ Die Pfennigmünzen wurden zwischen 1948 und 2001 aus mit Kupfer beschichtetem Stahl hergestellt, wogen 2 g und hatten einen Durchmesser von 16,5 mm.²¹ Zeit und sicher auch Feuchtigkeit führten bei diesen Münzen zum Abplatzen der kupferbeschichteten Oberfläche und in vielen Fällen auch zu einem durch Rost verursachten „Auffächern“ des gepressten Stahls, das an aufgehenden Blätterteig erinnert (Abb. 4). Auch bei diesem Münztyp war eine Identifikation in einigen Fällen nur durch Größenvergleich und Ähnlichkeit zu etwas weniger stark

²⁰ Herinek 1970, 320; ÖNB 2000, 44.

²¹ Schön 2014, 572f.

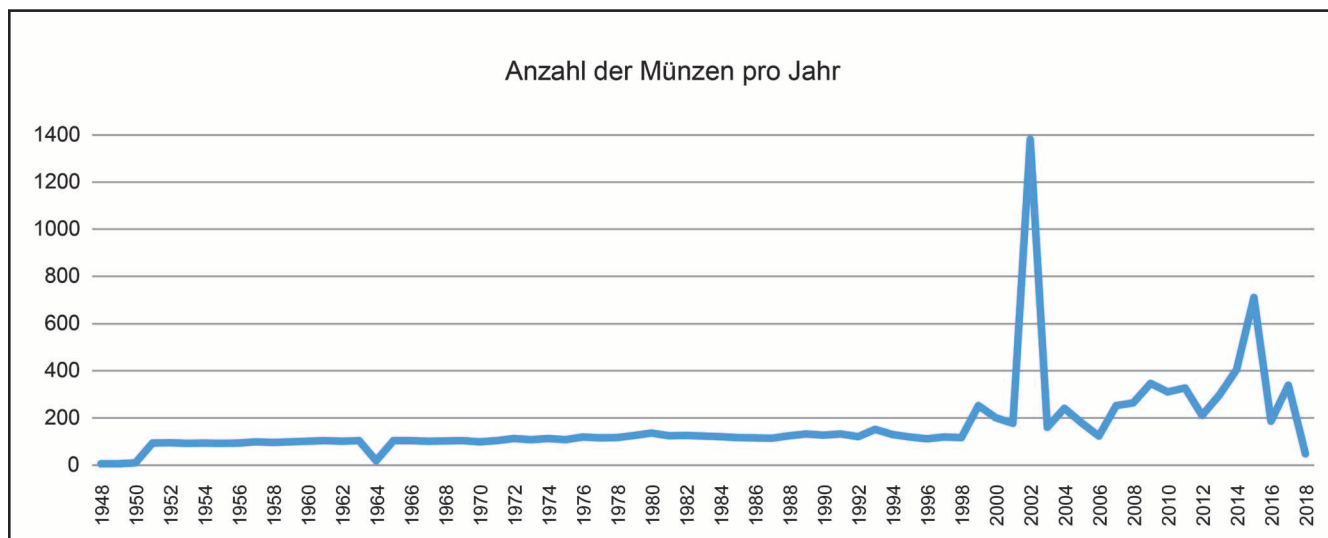


Abb. 5: Anzahl der Münzen aus dem Brunnen pro Jahr anhand des Prägedatums.

angegriffenen Stücken, bei denen das Münzbild oder Teile davon noch erkennbar waren, möglich.

Auswertung

Zusammenfassend stehen den 5623 numismatischen Objekten von der Zeit bis Ende 2001 eine Anzahl von 6200 Münzen und Banknoten von der Zeit nach 2001 gegenüber (Abb. 5). Diese Zahlen sehen nur auf den ersten Blick relativ ausgewogen aus. Berücksichtigt man, über welche Zeiträume sich diese Summen jeweils angesammelt haben, so ergibt sich, dass zwischen 1979 und 2001 nur durchschnittlich etwas über 255 Münzen pro Jahr in den Brunnen geworfen wurden, während es 2015–2018 über 2060 pro Jahr waren. Dieser eklatant höhere Wert lässt sich nicht durch die Besucherzahlen erklären, da die Aufzeichnungen zeigen, dass alleine in den Jahren 1979–1987 mit 414.795 bereits deutlich mehr Personen die Kapelle besuchten als im Zeitraum 2015–2018, in welchem 81.589 Besucher*innen gezählt wurden. Es kann durchaus sein, dass einige Stücke der kleineren Nominale Rost und „Alufraß“ zum Opfer gefallen sind, doch das relativ häufige Vorhandensein sehr alter Stücke und das extrem hohe Vorkommen kleiner Nominale in der geborgenen Masse sprechen dagegen. Auch ist der Anteil an Münzen kleiner Nominale beider Zeiträume vergleichbar: Während sich unter den Schillingmünzen 92,2% Münzen bis zu einem Wert von 50 Groschen finden, machen die Münzen der Euro-Währung mit einem Wert unter einem Euro 90,7% aus. Des Weiteren besteht keinerlei Anlass, den Berichten, der Brunnen sei vor 2018 nie geleert worden, nicht zu glauben. Eine Erklärung für die viel niedrigeren Münzen-pro-Besucher-Zahlen vor 2001 findet sich möglicherweise in dem damals vorhandenen Gitter über dem Brunnen. Zwar war es ganz offensichtlich möglich, Geld hindurchzuwerfen, doch wirkte es vielleicht wie eine mentale oder auch physische Hemmschwelle, da es schwieriger war, dies unbemerkt zu tun. Man musste sich hinunterbeugen, um eine Münze gezielt durch eines der Löcher fallen zu lassen. Vielleicht war es bei größeren Münzen auch schwieriger.

Die Zusammensetzung des Geldes im Brunnen lässt Rückschlüsse darauf zu, wie lange alte Münzen unter bestimmten Bedingungen im Umlauf bleiben. Die ältesten Münzen (zwei deutsche 50-Pfennig-Stücke von 1950) waren mindestens etwa 30 Jahre im Umlauf, bevor sie in den Brunnen kamen. Jenes Geld, das vor 1979 geprägt wurde, also zur Zeit, als das Museum geöffnet wurde, bereits alt war, macht 28,2% des Geldes aus, das bis 2001 in den Brunnen gelangt sein konnte. Von dem Geld, das erst nach der Wiedereröffnung 2015 in den Brunnen geworfen wurde, sind 79,1% (79,3% bei den Euro-Münzen, 74,9% bei jenen von außerhalb des Euroraums) in den Jahren 2002 und 2014 geprägt. Damit ist der Anteil des „alten Geldes im Umlauf“ bei der jüngeren Gruppe deutlich höher. Das erklärt sich einfach dadurch, dass der Zeitraum 1979–2001 deutlich länger ist als 2015–2018. Wenn also beispielsweise im Jahr 2000 jemand eine alte Schillingmünze mit dem Prägejahr 1985 in den Brunnen geworfen hätte, würde sie in dieser Rechnung nicht als alt aufscheinen, da heute nicht mehr nachvollzogen werden kann, dass diese zum Zeitpunkt, an dem sie in den Brunnen gelangte, nicht mehr prägefrisch war. Der relativ kürzere Zeitraum 2015–2018 ist also deutlich aussagekräftiger, was den Anteil alten Geldes im Umlauf betrifft. Dass sich überdurchschnittlich viele Münzen mit dem Prägedatum 2002 im Brunnen befanden, erklärt sich mit der Währungsreform in jenem Jahr. Zu diesem Zeitpunkt mussten überdurchschnittlich viele Münzen produziert werden, um das alte Geld zu ersetzen, während in den folgenden und vorangegangenen Jahren nur Inflation, Verlust, Verschleiß etc. ausgeglichen werden mussten.

Auch der durchschnittliche Anteil von ausländischem Geld lässt sich errechnen. Bei den Münzen bis 2001 liegt der Anteil bei 11,3%. Bei den Stücken nach 2001 schrumpft der Anteil auf nur 5%. Das liegt klar an der Tatsache, dass nun die internationale Währung Euro, egal wo die Münzen hergestellt wurden, in Österreich gültige Währung ist. Rechnet man alle (auch die Euro-)Münzen, welche nicht für Österreich hergestellt wurden, zu den ausländischen, so erhält man mit 14,8% einen Wert, der schon deutlich näher an jenem vor der Euroeinführung liegt. Dies deutet auch darauf hin, dass die Durchmischung der Euro-Münzen nicht so hoch ist, wie man vielleicht vermuten könnte. Jene geringere Durchmischung bezieht sich besonders auf die Klein- und Kleinstnominale, welche deutlich geringer umlaufen. Wenn man zum Beispiel in Urlaub fährt, wird man tendenziell einige wenige höherwertige Münzen und Scheine mitnehmen als viel Kleingeld. Umgekehrt funktioniert es ähnlich: Vor allem die ganz kleinen Nominale, wie Ein- oder Zwei-Cent-Münzen, scheinen es vielleicht nicht wert, sie wieder mit nach Hause zu nehmen (vor allem, wenn man sie dort umtauschen müsste), und so gibt man sie lieber noch aus, spendet sie – oder wirft sie in einen Brunnen. Der durchschnittliche Wert der 5885 Geldstücke der Euro-Währung (inklusive der Stücke, die wieder in den Brunnen gelegt wurden) liegt bei 12,64 Cent. Jener der noch immer gültigen ausländischen Währung (inklusive jener, die vor 2001 produziert wurden) liegt mit 18,77 Cent etwas darüber.

Die Zusammensetzung der Euro-Münzen gibt auch Aufschluss darüber, wie sich die Herkunft der Münzen im Umlauf niederschlägt. Hier kann man wenig

überraschend feststellen, dass sowohl die Nähe (Österreich und Nachbarländer) als auch die Größe (und die daran geknüpfte Häufigkeit der Münzen) der jeweiligen Länder (bevölkerungsreiche Staaten wie Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien oder die Niederlande) eine Rolle spielen.

Insgesamt war im Brunnen Geld aus 66 verschiedenen Ländern (davon gibt es fünf bereits nicht mehr: die DDR, Jugoslawien, Makedonien, die Tschechoslowakei und die UDSSR) von allen Kontinenten vertreten. Darunter auch so exotische wie Südkorea, Transnistrien, Usbekistan, Ecuador, Taiwan, Tansania oder Mexiko. Bei den in Österreich nicht gültigen Währungen, welche im Brunnen gefunden wurden, überrascht es nicht, dass in der Liste der höherwertigen Nominalen einkommensstarke Länder wie die Schweiz, Kanada, Großbritannien, die USA und die Vereinten Arabischen Emirate vertreten sind. Überraschender in dieser Liste sind vielleicht Ungarn und Georgien. Bei der Häufigkeit nicht heimischer Währungen sind die Nachbarländer Ungarn und Tschechien ebenso leicht erklärt wie Stücke aus den USA, welche die drittgrößte Touristengruppe (nach Österreich und Deutschland) der Virgilkapelle in den Jahren 2015 bis 2018 stellten. Nicht so sehr auf der Hand liegt, wieso polnische Zloty so häufig vertreten sind. Werfen Polen allgemein häufiger Geld in Brunnen? Ist es dort ein stärker gepflegter Brauch?

Warum Deponierung? Wunschbrunnen?

Damit erreichen wir die Welt der Spekulation. Das Ritual, Münzen in einen Brunnen zu werfen, ist offensichtlich ein weltweites Phänomen. Man denkt sofort an den Trevi-Brunnen in Rom. Dabei scheint es unterschiedliche Aspekte dieses Brauchs zu geben. Die Tatsache, dass der Brunnen in der Virgilkapelle schon längst kein Wasser mehr beinhaltet, scheint dabei völlig nebensächlich zu sein. Auch dürften die Münzen im Brunnen nicht als Spende zu verstehen sein, da man nicht ohne weiteres erwarten konnte, dass der Brunnen jemals geleert und der Inhalt einem Zweck zugeführt würde. Man muss also davon ausgehen, dass das hineingeworfene Geld eine Art „Opfer“ für einen überirdischen Zweck darstellt. Vielen scheint es zu genügen, eine kleine, geringwertige Münze – manchmal sogar etwas mit nur symbolischem Wert, wie einen Anhänger oder eine Münze, die längst nicht mehr gültig ist – zu hinterlassen. Manch anderem ist es dagegen wohl wichtig, auch tatsächlich einen gewissen finanziellen Wert in Form einer höherwertigen Münze oder sogar einer Banknote zu deponieren. Verbirgt sich dahinter der Gedanke, dass der Wunsch dann höhere Chancen bekommt, in Erfüllung zu gehen? Erlangt man mit höherer Bezahlung oder einer größeren Opfergabe vielleicht mehr Glück? Auf solche und ähnliche Fragen nach dem Zweck, der Natur oder auch dem Ursprung dieses Brauchs können im Rahmen dieses Projekts jedoch keine Antworten gefunden werden.

Abgekürzt zitierte Literatur

- BINDER/KALTENEGER/KOHN 2016 – M. Binder/M. Kaltenecker/R. Kohn, Die Bestattungen aus der Maria-Magdalena-Kapelle. In: Kronberger 2016, 147–165.
- HERINEK 1970 – L. Herinek, Österreichische Münzprägung von 1740 bis 1969 (Wien 1970).
- KALTENEGER/SCHICHT 2015 – M. Kaltenecker/P. Schicht, Die „Virgilkapelle“ – bauhistorische Untersuchungen im Vorfeld der neuen musealen Präsentation. FWien 18, 2015, 242–249.
- KRONBERGER 2016 – M. Kronberger (Hrsg.), Die Virgilkapelle in Wien. Baugeschichte und Nutzung (Wien 2016).
- KRONBERGER/LEGEN-PREISL 2015 – M. Kronberger/M. Legen-Preissl, Der ewige Dialog. Pflege und Nutzung der Virgilkapelle in Wien. FÖ 54, 2015, D47–D54.
- ÖNB 2000 – Österreichische Nationalbank, Umlauffähige österreichische Scheidemünzen. Stichtag 30. November 2000 (Wien 2000).
- SCHÖN 2014 – G. Schön, Welt Münzkatalog. 20. & 21. Jahrhundert. 1900–2013⁴² (Regenstauf, Augsburg, München 2014).
- STATISTISCHES JAHRB. – Magistrat der Stadt Wien, MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien.



Michaela Kronberger
**Die Virgilkapelle in Wien.
 Baugeschichte und Nutzung**

Die Virgilkapelle wurde 1973 im Zuge des U-Bahnbaues entdeckt und als Standort des Museums in die U-Bahn-Station Stephansplatz integriert. Die unterirdische Kapelle ist einer der besterhaltenen gotischen Innenräume in Wien. Sie entstand um 1220/30 als Unterbau für einen geplanten Kapellenbau in frühgotischem Stil. Um 1246 stattete man die Kapelle mit Fugenmalereien und Radkreuzen in den Nischen aus. Darüber errichtete man hier später die Maria-Magdalenenkapelle (der Grundriss dieses Kirchleins ist im Straßenpflaster des Stephansplatzes heute noch sichtbar). Nach dem Einbau eines halb unter der Erde befindlichen Zwischengeschoßes standen die Kapelle und die tiefer liegenden Räumlichkeiten ab dem frühen 14. Jahrhundert für ganz unterschiedliche Nutzungen bereit. Der ursprüngliche Bau, die heute sichtbare Virgilkapelle, diente einer reichen Wiener Kaufmannsfamilie als Andachtskapelle, unter anderem wurde sie mit einem Altar für den hl. Virgil ausgestattet. Für das Zwischengeschoß ist eine Nutzung als „Neuer Karner“ (Beinhaus) belegt. Die Maria-Magdalenenkapelle selbst wurde als Friedhofskapelle genutzt, während ihre Empore Versammlungen der „Schreiberzeche“ (der Bruderschaft aller Schreiber) Raum bot.

Diese im Auftrag des Wien Museums erstellte Publikation gibt auf Basis neuester wissenschaftlicher Forschungen Einblicke in die Baugeschichte und die historische Bedeutung des faszinierenden Sakralraums.

Michaela Kronberger (Hg.)
 Die Virgilkapelle in Wien. Baugeschichte und Nutzung
 Wien 2016, 208 Seiten, 20,5 × 28 cm, broschiert
 € 35,- ISBN 978-3-85161-164-9

Phoibos Verlag
 Anzengrubergergasse 16/4
 1050 Wien, Austria
 +43 1 544 03 191
 office@phoibos.at
 https://www.phoibos.at

Namenskürzel

A. K.	Andreas Kall	M. M.	Martin Mosser
C. L.	Constance Litschauer	M. P.	Martin Penz
Ch. Ö.	Christoph Öllerer	M. Sch.	Michael Schulz
Ch. R.	Christine Ranseder	N. G.	Nadine Geigenberger
D. B.	Dimitrios Boulasikis	O. Sch.	Oliver Schmitsberger
F. B.	Fabian Benedict	S. J.-W.	Sabine Jäger-Wersonig
H. K.	Heike Krause	S. K.	Sławomir Konik
K. A.-W.	Kristina Adler-Wöfl	S. St.	Susanne Stökl
M. Be.	Max Bergner	U. Z.	Ulrike Zeger
M. Bi.	Michaela Binder		

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abb.	Abbildung	Fragm./fragm.	Fragment(e)/fragmentiert
Abt.	Abteilung	freundl.	freundlich/e/er/es
AForschMB	Archäologische Forschungen zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg	FWien	Fundort Wien
Anf.	Anfang	GC	Grabungscode
Anm.	Anmerkung	gest.	gestorben
ArchA	Archaeologia Austriaca	GK	Gebrauchskeramik
B	Breite	GOK	Geländeoberkante
BAR	British Archaeological Reports	H	Höhe
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich	H.	Hälfte/Heft
BDM	Bodendurchmesser	HGM	Heeresgeschichtliches Museum
Bef.-Nr.	Befundnummer	HK	Holzkohle
BEFAR	Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome	HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich	HO	Holz
bes.	besonders	Hrsg./hrsg.	Herausgeber/in/erausgegeben
Beschr.	Beschreibung	HS	Henkelstück
Bez.	Bezirk	HSM	Hausertüchtigungsmaßnahme
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft – jetzt Landwirtschaft, Regionen und Tourismus	IF	Interface
BOKU	Universität für Bodenkultur Wien	in Vorb.	in Vorbereitung
BP	Before Present	Inst.	Institut
BS	Bodenstück	Inv.-Nr.	Inventarnummer
Bst	Bodenstärke	JA	Jahrbuch für Altertumskunde
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch	JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum	JbVGV	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
D	Dicke	Jh.	Jahrhundert
D.	Drittel	JZK	Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
Dat.	Datierung	Ka	Kalk
ders.	derselbe	KA	Kriegsarchiv
dies.	dieselbe(n)	Kat.-Nr.	Katalognummer
Dig./dig.	Digitalisierung/digitalisiert	KI	Kiesel
Dipl.	Diplomarbeit	Knt	Künette
Diss.	Dissertation	Konskr.-Nr.	Konskriptionsnummer
div.	divers(e)	KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung
Dm	Durchmesser	L	Länge
dok.	dokumentierte	LAF	Linzer Archäologische Forschungen
E.	Ende	Le	Lehm
ebd.	ebenda	Lfm.	Laufmeter
Erh./erh.	Erhaltung, erhalten	li.	links
err.	erreichte	Lit.	Literatur
EU	Einbautenumlegung	LT	Latène(-Zeit)
EZ	Einlagezahl	M	Maßstab
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz	M.	Mitte
Fig.	Figur	MA	Magistratsabteilung; Mittelalter
FIL	Forschungen in Lauriacum	max.	maximal
FK	Fundkomplex	mind.	mindestens
FMRÖ	Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich	Mitt.	Mitteilung
Fnr.	Fundnummer	Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
FO	Fundort	MMW	Mischmauerwerk
FÖ	Fundberichte aus Österreich		
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft		

Abkürzungsverzeichnis

Mnr.	Maßnahmennummer (BDA)	s. o.	siehe oben
Mö	Mörtel	s. u.	siehe unten
Mskr.	Manuskript(e)	SchSt	Schild von Steier
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien	Sd	Sand
MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte	SE	Stratigrafische Einheit
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien	sek.	sekundär
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien	SFECAG	Société Française d'Étude de la Céramique Antiquen Gaule
N	Nord, Norden	SFM	Structure from Motion
N. F.	Neue Folge	Sign.	Signatur
NÖ	Niederösterreich	SM	Salzburg Museum
NZ	Neuzeit	SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
O	Ost, Osten	Sp.	Spalte
o. Abb.	ohne Abbildung	St	Stein
o. J.	ohne Jahr	T	Tiefe
o. M.	ohne Maßstab	Tab.	Tabelle, Table
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut	Taf.	Tafel
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien	tlw.	teilweise
Obj.	Objekt	TMW	Technisches Museum Wien
Obj.-Nr.	Objekt-Nummer	TS	Terra Sigillata
Ofl.	Oberfläche	Ü	Überzug
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes	UK	Unterkante
OK	Oberkante	UKA	Unterkammeramt
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien	Univ.	Universität
OREA	Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der ÖAW	unpubl.	unpubliziert
ORL	Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches (Berlin, Leipzig, Heidelberg)	UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv	Verf.	Verfüllung
ox.	oxidierend gebrannt	Vgl./vgl.	Vergleich/vergleiche
Parz.	Parzelle	VLI	Vienna Lithothek, Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
PPS	Pläne der Plan- und Schriftenkammer (WStLA)	VNumKomm	Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission
publ.	publiziert	Vorb.	Vorbereitung
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautores	W	West, Westen
RDm	Randdurchmesser	WA	Wien Archäologisch
re.	rechts	WForsch	Wiener Forschungen zur Archäologie
red.	reduzierend gebrannt	WGBl	Wiener Geschichtsblätter
Rek./rek.	Rekonstruktion/rekonstruiert	WM	Wien Museum
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum	Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
RLÖ	Der römische Limes in Österreich	WS	Wandstück
RS	Randstück	Wst	Wandstärke
RZ	Römerzeit	WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
S	Süd, Süden/Schnitt	Z	Ziegel
		Z.	Zahl
		z. T.	zum Teil
		ZMW	Ziegelmauerwerk

Abbildungsnachweis FWien 24, 2021

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) dienten, wenn nicht anders vermerkt, die Basisgeodaten der Stadtvermessung Wien (MA 41), welche als Open Government Data (OGD) frei zur Verfügung stehen (Stadt Wien – *data.wien.gv.at*). Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Mittermüller und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Spätmittelalterliche Uferbefestigung Wien 1, Werdertorgasse 6, Foto: Stadtarchäologie Wien – S. 2, Foto: Wilke – S. 3, Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Hausfideikommiss, Planbände Nr. 6, 52, <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-4111387> – S. 6, Abb. 2, Plan: S. Hohensinner – S. 10, Abb. 9, Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Hausfideikommiss, Planbände Nr. 6, 52, <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-4111387> – S. 30, Abb. 15, Orthofoto: Crazy Eye – S. 53, Abb. 1, nach Rogacki 2015, 57 – S. 97, Abb. 8,1, Foto: nach Kovár et al. 2014, Abb. 8; S. 98, Abb. 9,1, Foto: nach Kovár et al. 2014, Abb. 9; Abb. 9,3, Foto: nach Vrtel 2014, Abb. 13 – S. 183, Abb. 2, nach Schachner 1734, zwischen S. 80 und 81 – S. 184, Abb. 3, WStLA, KS, Sammelbestand, P1:5 – S. 185, Abb. 4, <https://www.digital.wienbibliothek.at/id/1825936> – S. 197, Abb. 1, Kartengrundlage: NÖ Atlas 4.0 © Land Niederösterreich – S. 245, Abb. 5, Orthofoto: Crazy Eye – S. 248, Abb. 8, Orthofoto: Crazy Eye – S. 254, Abb. 14, Orthofoto: Crazy Eye – S. 263, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 14.512; Abb. 2, MA 37 – Baupolizei, Wien 1, EZ 11 – S. 273, Abb. 12, Plangrundlage: WStLA, KS, Sammelbestand, P1:295G – S. 283, Abb. 2, Foto: L. Rastl – S. 286, Abb. 2, Plangrundlage: WStLA, KS, Sammelbestand, P1:5a/11 – S. 289, Abb. 4, WM, Inv.-Nr. 55.498/20 – S. 299, Abb. 1, Planausschnitt: WStLA, Akt 3.2.2.P7/2.112592 – 5., Linienwall, 1896 – S. 303, Abb. 2, Kartengrundlage: ÖNB, KAR, Sign. KI 111937 – S. 305, Abb. 4, WStLA, PPS, P5 – E – Kanalisation: 100910 – 6., Kanal am linken Wienflussufer – S. 308, Abb. 2, WM, Inv.-Nr. 17.809 – S. 309, Abb. 3, Kartengrundlage: WStLA, KS, P7/2.1000169; Abb. 4, Kartengrundlage: WStLA, KS, P1:295G/1 – S. 313, Abb. 2, WM, Inv.-Nr. 196.846/10 – S. 328, Abb. 3, MA 37 – Baupolizei, Wien 9, EZ 1481 – S. 334, Abb. 1, Plangrundlage: *geoland.at*.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.

Abonnement-Preis: EUR 25,60

Einzelpreis: EUR 34,-

Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer

Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Mittermüller, Ute Stipanits

Layout: Christine Ranseder

Satz/Umbruch: Roman Jacobek

Umschlaggestaltung: Christine Ranseder

Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert

Schriftentausch: Gertrud Mittermüller

Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien

Tel.: (+43) 1/4000 811 57

E-Mail: gertrud.mittermueller@stadtarchaeologie.at

Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien

Auslieferung/Vertrieb:

Phoibos Verlag

Anzengrubergasse 16/4

A–1050 Wien, Austria

Tel.: (+43) 1/544 03 191

www.phoibos.at, office@phoibos.at

Kurzzitat: FWien 24, 2021

Alle Rechte vorbehalten

© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ISBN 978-3-85161-266-0

ISSN 1561-4891

E-Book: ISBN 978-3-85161-267-7 (PDF)

Wien 2021

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	239
Phoibos Verlag	71, 81, 343, 344
Wr. Geschichtsblätter	45